



Klassentreffen

Eine Kurzgeschichte von Stefan Endeward,
Berlin, 2016.

*„colla toris exstant, armis palearia pendent,
cornua vara quidem, sed quae contendere possis
facta manu, puraque magis perlucida gemma.
nullae in fronte minae, nec formidabile lumen:
pacem vultus habet.“*

Ovid, Metamorphosen, Liber II, 854-858

Es ist eine alte Angewohnheit von ihm, kalt zu duschen. Während das Wasser seinen langen Körper hinunterfließt, denkt er darüber nach, wie es dazu kam: In seiner Herberge im Libanon gab es 2015 kein warmes Wasser. Das ist jetzt fünfzehn Jahre her und seitdem will er sich selbst immer wieder zeigen, dass er auch etwas durchhalten kann. Er kann es.

Nachdem er aus der Dusche gegangen ist, zeigt er ein leichtes Lächeln, während er sich im Spiegel betrachtet: „Er kann es.“, denkt er sich. Eine Stunde später nimmt er seine Tasche, verlässt das Zimmer, vergisst die Karte fast auf dem Tisch, aber sieht sie noch rechtzeitig und nimmt sie. Dann geht er die sechs Treppenabsätze hinunter. Er steht in einer großen Lobby, geht vorbei an einem goldenen Stier und steht vor der Rezeption.

„Herr Henning, Sie möchten sicherlich auschecken.“, hört er eine freundliche Stimme sagen. Als er auch diese Formalien abgehakt hatte, verlässt er das Hotelgebäude durch die Drehtür und geht über die Straße zu seinem Mietwagen. Er öffnet die hintere Tür, stellt seinen Koffer in den Fußraum hinter dem Fahrersitz und steigt anschließend in das Auto. Er verharrt für eine ganze Weile auf dem Fahrersitz.

Jörn Henning sitzt mindestens drei Minuten, mit gesenktem Blick, still auf dem Fahrersitz eines gemieteten BMWs an der Friedrichstraße. Erst dann schaut er auf die Uhr und stellt fest, dass er immer noch viel zu früh ist. Er drückt auf die Bremse, verschiebt den Schalthebel, betätigt den Blinker und beginnt ausparken.

Da er noch viel Zeit hat, fährt er die Friedrichstraße entlang. Er stellt fest, dass sich eigentlich gar nichts und doch irgendwie alles verändert hat. McDonald's existiert, aber ist fast nur vegan, Autos sind überall, aber werden jetzt mit Strom betrieben, Tankstellen sehen anders aus, die Welt dreht sich eben weiter.

Er biegt nach links ab und fährt jetzt Unter den Linden entlang, bis zum Brandenburger Tor, dann biegt er ab und fährt zurück, vorbei an der Komischen Oper. Er erblickt die Humboldt-Universität und direkt im Anschluss, genau gegenüber die Staatsoper am Bebelplatz. Er blinkt wieder, findet schnell einen Parkplatz und steigt aus. Schon früher hat ihn dieser Platz fasziniert, und jetzt, nach über fünfzehn Jahren, tut er es wieder. Wenn er darüber nachdenkt, was ihn eigentlich anzieht, weiß er es selbst nicht, der Platz ist ja eigentlich, bis auf ein paar Laternen am Rand, leer. Er guckt durch das Glasfenster im Boden hinein in die Regale, die mit Büchern gefüllt sein sollten. Er weiß nicht, was ihn fasziniert, aber es sind viele Menschen hier, die fasziniert sind. Wieso? Ist es die Erinnerung an den Sieg über die Nazis?

Er fährt jetzt weiter, Richtung Norden, denn er möchte nicht zu spät sein.

Als die Karte vor zwei Monaten über seine Redaktion bei ihm ankam, sagte er direkt per Mail zu. Heute weiß er nicht mehr, wieso. Seinen Abiturjahrgang wiederzutreffen klang interessant. Zum ersten Mal seit langem wieder nach Berlin zu fliegen klang auch interessant. Auch seine ehemalige Schule wiederzusehen klang für ihn interessant. Jetzt war er hier, in Berlin, in einem gemieteten BMW und fand das alles gar nicht mehr interessant. Im Gegenteil, er fürchtete sich ein bisschen, denn schon früher mochte er seine Mitschüler nicht sonderlich.

Er kommt vorbei an der Museumsinsel, an der Neuen Synagoge, am Mauerpark und schon bald ist er in Frohnau.

Als er um die Plätze fährt, erst um den Zeltinger, dann um den Ludolfinger, spürt er ein bisschen Traurigkeit in sich aufkommen. Er parkt hinter einem Kleintransporter und hält kurz inne. Hier war er damals so oft, dass er die Plätze gar nicht mehr sehen musste um sie vor Augen zu haben. Hier war er glücklich, wenn er eine Prüfung geschafft hat, wenn die Sonne schien, er ein Mädchen in seinen Armen hielt oder mit seinem Bruder Fußball spielte. Alle diese Gefühle scheinen ihm jetzt nicht nur zwanzig Jahre, sondern eine Ewigkeit entfernt zu sein.

Jetzt hat er keine Frau, keine Kinder, kaum Freunde und ist selten glücklich. Manchmal schon wollte er sich umbringen, aber er findet entweder den Grund nicht, oder die Kraft nicht.

Jörn Henning legt seinen Kopf auf das Lenkrad und hört leise das monotone Summen der Elektromotoren, das sich mit dem sommerlichen Summen der Bienen und Fliegen und dem Gezwitscher der Vögel angenehm ermüdend vermischt.

Um 11:33 Uhr hebt er den Kopf und schaut auf die Uhr.

Hastig und ein bisschen zornig steigt er aus und läuft den restlichen Weg zu seiner ehemaligen Schule. Er war ein paar Minuten zu spät und schon das ärgerte ihn. Kurz bevor er an der Schule ankommt, fällt ihm auf, dass er weniger Zeit mit den Leuten verbringen müsste, wenn er langsamer ginge. Er reduziert das Schrittempo, geht einen Umweg und kommt dreizehn Minuten zu spät an.

„Das Leben ist zu kurz für Rückblicke.“, denkt Jörn, während er durch die Pforte auf das Schulgelände trat. Doch diese ganzen Ausreden und sein Pessimismus führen nicht dazu, dass er die Veranstaltung weniger ernst nimmt, sondern vielmehr dazu, dass er sich noch weiter ärgert, gekommen zu sein. Und er kam immerhin einen weiten Weg um Leute und Orte zu sehen, die er nicht sehen will.

„Zu spääää! Das gibt einen Eintrag ins Klassenbuch.“, ruft eine hohe, laute und aggressiv klingende Stimme über den Schulhof zu ihm hinüber. Die versammelte Menschengruppe, es müssen etwa vierzig Leute sein, dreht sich geschlossen um und Jörn wird rot. Er hat sie schon damals gehasst, als sie sich immer in den Mittelpunkt stellte und alle schlechtmachte. Jörn hasste sie nicht für das Lästern sondern für ihre Existenz. So ist es noch immer, merkt er. Sie hat ihn früher häufiger verspottet, aber als sie ihn hin und wieder gebrauchen konnte, war sie nett zu ihm. Jörn hat immer gemacht was sie wollte und deshalb hasst er sie noch heute, obwohl er weiß, dass er eigentlich sich dafür hassen müsste.

Er nimmt sich ein Sektglas von einem der geschmückten Stehtische und setzt sich für ein paar Minuten auf eine Bank, um die Farbe aus dem Gesicht zu bekommen.

„Mensch Jörn, mein alter Freund, schön, dass du da bist. Ich hatte echt nicht gedacht, dich hier zu sehen. Sind ja schon ein paar Meter bis hierher oder?“, während Matze seine Sätze zu brüllen scheint, schlägt er ihm auch noch auf seine Schultern, sodass Jörn noch gekrümmter auf der Bank sitzt. Das hatte er nicht kommen sehen.

„Ja, es sind ein paar.“, antwortet der Gekrümmte gequält.

„Also Mensch! Das kann ich dir sagen: ich freue mich richtig darüber! Wie lange das her ist, dass ich dich gesehen habe. Wenn wir uns zuletzt als Jahrgang getroffen haben, warst du nicht da. Aber es sind ja auch ein paar Meter... Naja, wie auch immer. Ich hab im Internet deine Beiträge verfolgt. Wenn dann mal wieder was kam über Katalonien. Mann das muss spannend sein, in Barcelona zu leben oder? Ich mein ich war schon überrascht als ich gesehen hab, dass du dahinziehst. So mitten irgendwohin, wo die sich ja auch noch gerade abgespalten hatten und alles neu aufbauen mussten und so. Aber scheint ja momentan zu funktionieren, ne?“ Jörn nervte dieses Gespräch jetzt schon, aber er wollte sich keine Blöße geben und deshalb fing er an, sich ein wenig am Gespräch zu beteiligen: „Ja, spannend ist es allemal und mittlerweile bin auch ich fast sieben Jahre da. Irgendwie fühle ich mich ganz gut dort. Klar, es funktioniert noch nicht alles, wenn ich mal zum Amt muss zum Beispiel, warte ich zwei Monate auf einen Termin und dann schaffen sie es nicht einmal, sich darauf vorzubereiten. Aber irgendwie geht es dann doch jedes Mal. Mittlerweile wird ja sogar gemunkelt, dass die EU Katalonien aufnehmen möchte...“

„Na wenn die Spanier da mal mitmachen! Das glaub ich nie und nimmer. Vor allem jetzt nicht, wo viele Basken auch noch ihre Selbständigkeit fordern. Die wären ja blöd, so ein Zeichen zu geben. Und die Franzosen! Die machen da doch auch nicht mit. Wie auch immer.“

Während Jörn nachdenklich nach vorne schaut und Matze sich von ihm abwendet, stört Maria Giesinger die Stille. Sie bringt ein paar einleitende Worte, erklärt, dass in der Aula eine Fotoshow laufe, die Thomas freundlicherweise zusammengestellt habe und, dass es im Foyer Häppchen und Getränke gäbe, während ab 14:00 Uhr auf den Bierbänken auf dem Hof gegessen werden könne. Sie erntet einen ordentlichen Applaus.

„Na die hat das aber auch richtig gemacht. In der Politik, da wirste was.“, sagt Jörg Nickel vor sich her, der mittlerweile auf der anderen Seite neben Jörn sitzt, „Dass die im Bundestag sitzt, das haste doch bestimmt mitbekommen da drüben bei den Sombros?“

Jörn nickt mit dem Kopf, obwohl er es bisher nicht wusste. Er könnte nicht einmal raten, welcher Partei sie angehöre, so oft änderte sie früher ihre Meinung. „Ach Jörn, dat is was. Der Matze hat mir das mal erzählt mit Barcelona und so ne. Aber ich sach dir, dass du damals dann nach dem Abi nach Libanon jegangen bist, das weiß ich noch heute. Wat haste da eigentlich jemacht? War dat denn wie jedacht?“

„Sidon. Saida, so hieß die Stadt. Das ist sehr lange her. Damals bin ich vor Ort dann nach Ain al-Hilweh ins Flüchtlingslager gegangen und bis heute müssen sie da mit Waffen herumlaufen. Ich sage dir, wenn man nicht da war, glaubt man es nicht. Siebzigtausend Menschen, geflohen aus ihrer Heimat und jetzt da, im Nachbarland, immer noch in Angst und Schrecken. Das alles nur, weil sich Israel und Palästina nicht einigen können.“

„Manche Optimisten hoffen ja uff die Verhandlungen heute, aber ich sach dir: Dat wird nie was, diese Araber, die wollen sich ja doch immer nur die Köpfe einhauen, du...“

Jörn steht auf, verabschiedet sich nett und geht aus dem Blickfeld. Er geht, vorbei an den Häppchen, durch das Foyer in die Aula und betrachtet die Bilder: Skifahrt, Volleyballturnier, Sozialpraktikum in einer Behinderteneinrichtung und viele Parties. Er schaut auf die Wand, an die die Bilder geworfen werden, aber er beachtet die Bilder nicht.

Die Zeit scheint an ihm vorbeizufliegen und er erwacht aus dieser gedankenlosen Andächtigkeit erst, als er angerempelt wird und fast umfällt. Er dreht sich um und will sich gerade beschweren, als er Adrian Goldsteyn sieht, der seinen Arm um eine junge Frau legt. Jörn wird nicht laut, sondern grüßt ihn leise mit zurückhaltender Stimme. Schon früher hat er sich nie getraut, etwas gegen Adrian zu sagen. Der schien immer unerreichbar zu sein für ihn: reich, schön und der Schwarm fast aller Mädchen. Wenn einer wirklich cool war, dann er. Aber er war ein Arschloch, insbesondere zu Jörn.

Adrian beginnt eine Unterhaltung und berichtet von seinem Lebensweg: direkt nach der Schule studiert, hervorragende Uni, hervorragender Abschluss, direktes Praktikum bei Porsche, Anstellung, sicherer Arbeitsplatz, jüngster Manager, bald Mitglied des Aufsichtsrates bei VW, Haus hier, Haus dort, 9 Autos, 3 Oldtimer, alles schön.

Jörn weiß genauso gut wie Adrian, dass das alles nur von Goldsteyn Senior kommt. Kontakte, du brauchst nur Kontakte. Dann hast du selbst mit 33 eine zehn Jahre jüngere Frau. Geld macht eben nach wie vor anziehend. Jörn ist eher abstoßend für andere, wie es ihm selbst erscheint. Jörn hält sich seinerseits kurz und schweift nicht aus, Adrian muss nicht wissen, dass es ihm gut geht. Teilweise scheint Adrian ihn gar zu bemitleiden. Er bietet an, ihn im Privatjet am nächsten Tag mit nach Barcelona zu nehmen. Da wollte er eh schon lange wieder hin – und auf dem Weg in die Karibik, wo er eigentlich hinwill, liegt es ja irgendwie auch. Jörn ist nicht neidisch, er erwischt sich sogar einmal dabei, wie er die Holzdielen auf dem Fußboden zählt und Adrians Aufzählungen nicht folgt. Dann läuft der auf einmal weg und telefoniert ungefähr drei Minuten, wobei er rot und einmal sogar etwas lauter wird. Die tiefe Stimme vibriert sehr einnehmend und die schwarzen, zurückgegelten Haare wackeln. Dann kommt er zurück.

„Das mit Barcelona, das wird doch nichts. Schönen Tag dir noch. Schätzchen? Ich muss morgen nach Brüssel, nen paar Abgeordnete spielen nicht mit, die wollen jetzt auf einmal andere Verordnungen. Wenn wir diese beschissene EU nicht hätten, könnten die Konzerne bestimmen.“, sagt Adrian aufgeregt hastig im Weggehen zu seiner Begleitung, während er schnurstracks auf Maria Giesinger zuläuft, sie in ihren Ausführungen unterbricht und beiseite zieht.

Jörn Henning sitzt mittlerweile alleine in der Aula, hat die Dielen dreimal gezählt und drei verschiedene Ergebnisse erhalten. Auch die Fotos hat er jetzt eingehend studiert, ohne sich dafür begeistern zu können. Er schaut auf die Uhr und stellt fest, dass es schon 14:19 Uhr ist.

Die Feier ist draußen in vollem Gange. Er sucht sich einen Teller, bedient sich am Buffet und findet dann keinen Platz auf den Bierbänken. Früher war er eigentlich nie ein Außenseiter.

„Jörn!“, Jörn schaut sich um und sieht Nina rufen und winken, „Setz dich doch zu uns.“ Als er vor ihr steht und den Teller abgestellt hat, umarmt sie ihn fest. Zum ersten Mal am heutigen Tag ist er relativ glücklich, ein bekanntes Gesicht wiederzusehen. Nina war immer gut mit Sophie befreundet.

„Sie fehlt mir auch sehr.“, sagt Nina, als hätte sie seine Gedanken lesen können. „Ich hab sei damals irgendwie gar nicht und doch komplett verstanden. Sie hat es ja so ge-

wollt. Ich bin mir auch sicher, sie konnte Vielen helfen, bevor sie getroffen wurde. Bis vor wenigen Jahren versuchte ich vergeblich herauszufinden, wer Schuld daran war.“ „Die Presse hat immer gesagt, es sei der IS gewesen, du bist doch auch bei der Presse...“ „Die Presse sagt immer vieles, besonders wenn es auch manchen gefällt. Und hier in Berlin will niemand hören, dass auch die Amerikaner nicht wussten, auf wen sie schießen. Aber ich bin mir sicher, sie konnte helfen...“, diesen letzten Satz redet sich Jörn seit über zehn Jahren ein. Sophie, seine beste Freundin, ging damals nach einigen Jahren Medizinstudium nach Syrien, um Flüchtlingen zu helfen und sie zu versorgen. Jeder, außer Jörn riet ihr davon ab. Jörn wusste, dass sie es so wollte. Umso mehr Vorwürfe macht er sich seit jeher. Heute, fast zwanzig Jahre nachdem die Situation eskalierte, scheint die Übergangslösung zu fruchten. 2019 schickten die Amerikaner zu Drohnen auch noch Bodentruppen nach Syrien, die alles platt machten. Jetzt regiert immer noch die Übergangsregierung, Assad wurde erhängt und keiner bildet Selbstmordattentäter aus oder will ein Kalifat errichten. Zumindest nicht in Syrien. Damals im Politik-Leistungskurs haben sie oft über die Situation geredet. Der pazifistische Jörn hielt sich immer aus den Diskussionen heraus, während Julian und Adrian das Land überrennen ließen, Maria Giesinger ein jedes Mal ganz neue Vorschläge hereinbrachte, die in ihrer Blötheit die vorherigen Ideen gar noch überbieten konnten und nur Martin Paster zu ihm zu halten schien. Mit Frieden Politik zu machen, das ist schwierig.

Jörn denkt darüber nach, wieso immer wieder so eine schlechte Stimmung gegen Politiker entsteht. Zu seiner Abiturzeit kamen Gruppen wie PEGIDA und eine Partei namens AfD auf, die sich wohl sogar ein paar Jahre halten konnte, soweit Jörn das verfolgte. Zugegebenermaßen hat er sich mit seinen politischen Gegnern noch nie ausreichend auseinandergesetzt, weshalb er sich während seines Studiums in Münster hauptsächlich auf Sportjournalismus konzentriert hat. Aber die EU hat das überlebt. Manchmal scheint es ihm, als würde er seit fünfzehn Jahren in einer anderen Welt leben.

Er erinnert sich auch daran: Merkel war damals Bundeskanzlerin und alles fing an mit der Flüchtlingssituation: Menschen flohen vor Krieg, Armut und Elend generell. Rassistische, rechtspopulistische Opportunisten krochen aus ihren Löchern. Deutschland hatte wieder eine rechte Partei samt noch rechterer Bewegung, die Stimmung machte für ihren Mist, während Jörn zum ersten Mal Angela Merkel für ihre Haltung bewunderte.

Jörn hat das noch nie verstanden, warum der Mensch Länder, Geld und das Wirtschaftssystem geschaffen hat, wobei es ihm nicht zum Nutzen ist, sondern ihn unterjocht. Auch die Bevölkerung erkennt dies nun: vor zwei Jahren wurde die europäische Grundsatz-

frage gestellt und die meisten EU-Bürger sind für die Vereinigten europäischen Staaten, ganz im Sinne von Churchill.

Jörn Henning sitzt auf einer Bierbank im Hof seiner ehemaligen Schule und bemerkt erst jetzt, dass links von ihm Martin Paster, der alte Verbündete, sitzt. Martin war damals zusammen mit Jörn auf linken Demonstrationen und auch im Politikkurs hielten sie meist zusammen, allerdings nur weil sie nun einmal die gleichen Positionen vertraten. „...und da direkt in der Nähe, auch in Friedenau, in der Dickhardtstraße, da habe ich kürzlich auch ein Haus erworben. - Ach Jörn. Du bist ja auch hier! Wie geht es dir?“

„Joa, ganz gut. Muss ja irgendwie. Und selbst?“

„Sehr gut. Ich hab es gerade schon den Anderen erzählt. Ich bin jetzt an vielen verschiedenen Häusern in ganz Berlin beteiligt. Insbesondere in der ‚City West‘. Da hab ich es mal geschafft, zur rechten Zeit am rechten Ort zu sein. Und du, bist du noch immer politisch?“

„Ja, schon. Nach wie vor links, früher wie heute. Du wahrscheinlich nicht?“

„Nein auf keinen Fall links! Steuererhöhungen. Wo kommen wir denn da hin? Wirtschaftsfreundlich muss die Politik sein, ja wirtschaftsfreundlich und da gibt es eben nur die Liberalen. Ein Glück, dass die sich von ihrem Tief erholt haben. Wenn man jung ist, schätzt man diese Themen eben alle irgendwie falsch ein...“, und das kam aus dem Munde desjenigen, der früher am lautesten genau dagegen wetterte. Die Welt dreht sich eben weiter. Martin redet weiter: „Ich war ja neulich mal geschäftlich in Polen. Also *man glaubt es kaum*, wäre deutlich untertrieben. Kein Wunder, dass die zurück in die EU wollen, aber auch da sind es ja zum Glück wieder Liberale und nicht mehr diese Nationalisten. Seit dem Austritt 2018 aus der EU, geht alles den Berg runter. Keine Agrarfonds mehr, kein Geld mehr, während die gesamte EU wirtschaftlich die Welt überholt muss man ja geradezu sagen. Wirklich unglaublich. Ich dachte ich steh in einem Entwicklungsland, so schlecht waren Infrastruktur und Angebot – vom Hotel will ich gar nicht reden.“

„In Ungarn ist das nicht anders.“, warf Jörn, leise sprechend ein, denn er wollte kürzlich mal wieder Budapest sehen.

„Na die sind da ja noch doofer. Die sind ja nicht selbst gegangen, sondern wurden rausgeschmissen, als sie die EU boykottierten. Und solange Orban da noch ist, gibt es auch kein Zurück für die.“

Jörn steht auf, entschuldigt sich nach weiteren Gesprächen, an denen er sich ein wenig beteiligte, denn gleich beginnt das nächste Spiel der Fußballweltmeisterschaft und in der Aula gibt es eine Möglichkeit, zuzuschauen. Frankreich gegen Griechenland, Viertelfinale, muss man sehen.

Auf dem Weg zur Aula geht er die Treppen auf dem Hof wieder nach oben, an dem Basketballplatz vorbei, an der großen Uhr vorbei, als er auf einmal von Maria Giesinger angesprochen wird. Erst jetzt, aus der Nähe, entdeckt er den golden glänzenden Adler am Revers ihres dunkelblauen Nadelstreifen-Hosenanzuges.

„Ach Jörn, wer hätte das gedacht, dich hier zu sehen. Es hat ja nicht einmal jemand Kontakt zu dir – und die Einladung mussten wir an deine Zeitung schicken. Wie schön, dich hier wiederzusehen. Ist das nicht ein reizender Tag, die Sonne scheint so unerlässlich und die Blümchen schmücken ganz natürlich die Umgebung. Ich muss sagen, im Sommer, da ist Berlin natürlich wunderschön.“

Danach unterhalten sich die beiden über ihren Werdegang, ihren Politikkurs und ihre Pläne für die Zukunft. Sie sitzt im Bundestag im Ausschuss für die Angelegenheiten der EU, wie er erfährt. Das Gespräch gestaltet sich recht einseitig, da Jörn eigentlich das Spiel sehen will, aber auch nicht unhöflich sein möchte.

„Das ist wirklich das verrückteste bei uns im Ausschuss. Ich bin da ja seit letztem Jahr, nach den Wahlen. Und seitdem diskutieren wir mehr über die Rückaufnahme der ausgetretenen Länder, als über Montenegro, Serbien, Mazedonien und so weiter die schon seit mehr als zwanzig Jahren dabei sein wollen. Verrückt. Aber da wir mit der Türkei einen starken Partner in der EU haben, haben wir jetzt eine ganz andere Position als früher. Schau dir mal Großbritannien an. 2016 kam der Brexit, weil das Volk es so wollte, jetzt reden alle wieder vom Brintro. Ist das nicht verrückt. Ich muss da ja vorsichtig sein, aber ich kann so viel sagen: Wenn die zurückkommen, schlagen wir ein paar Fliegen mit einer Klappe. Und zwar nach unseren Regeln! Die merken ja auch, dass wir die gar nicht mehr so dringend brauchen, sondern die uns. Das haben Deutschland und Frankreich ja schon immer verstanden. Naja wie dem auch sei. Wir würden wirtschaftlich stärker werden, hätten ein weiteres Land mit großem weltpolitischem Einfluss und, das will ich dir versprechen, der Pfund, der kommt mir nicht ins Haus. Entweder ganz in die EU oder gar nicht. Das Verrückte daran ist, die Briten machen scheinbar mit!“

„Entschuldige mich bitte, Maria, ich muss mal für kleine Jungs.“

Als Jörn in die Aula eintritt, atmet er zuerst durch. Schräg vor ihm stehen zwei Stühle, auf denen Leon und Leon sitzen. Schon früher guckten sie immer zusammen Fußball, machten alles zusammen und scheinbar sind sie bis heute beste Freunde. Er nimmt sich einen Stuhl vom Stapel neben der Tür und platziert ihn in der Nähe der beiden. Das Spiel läuft schon,

Griechenland führt und alle gucken still zu, hier und da gibt es kleine Fachsimpeleien, an denen sich Jörn wenig aufgeregt beteiligt.

In der Halbzeitpause hört er hinter sich jemanden eintreten, mit starkem Schritt und schwerem Atem, der Stuhl von Jörn vibriert.

„Ach diese blöden Griechen, hoffen wir mal, dass die Franzosen wenigstens da mal was zeigen kann.“, brüllt er in den Raum, in der Hoffnung, dadurch scheinbar die Leute auf sich aufmerksam machen zu können. Jörn hat nur das Gefühl, die Spucke abzubekommen, die in Fäden durch die Luft fliegt.

Dann setzt sich Julian neben ihn, Julian Weber, noch etwas dicker geworden, braune kurze abstehende Haare, blauer Dreiteiler. Am liebsten wäre Jörn aufgesprungen und weggerannt, denn zwischen Julian und ihm herrschte ab dem ersten Tag eine starke Antipathie.

„Soso, unser linker Griechenfreund. Na immer noch so drauf wie damals?“, die Hochnäsigkeit überhört Jörn einfach, während er der Spucke nicht ausweichen kann. „Denke schon.“

„Na ich geh mal davon aus, Adrian und Maria habens schon erzählt. Wie auch immer. Der Blödsinn damals mit Griechenland, ich hab ja schon immer gesagt, die brauchen nen Schuldenschnitt und dann machen die den und es funktioniert. Ich hab es immer gewusst und du, was meintest du damals noch im Kurs?“

An die Fensterscheiben der Aula klatschen große Regentropfen. Jörn Henning sitzt dort, wischt sich die Spucke von der Wange, atmet einmal tief ein und dann kräftig aus und dreht den Kopf langsam zu Julian. Draußen beginnt es mittlerweile zu Donnern und man sieht einen heftigen Blitzeinschlag in großer Nähe. In Jörn wuchs der Zorn.

„Hör doch auf zu lügen! Wir, die ganzen Linken, wir wollten den Schuldenschnitt, wir haben die Entwicklungsmöglichkeiten gesehen. Ich war es, nicht du. Du meintest doch immer, dass man noch härter rangehen müsse, Sanktionen und was du nicht alles wolltest. Selbst aus dem Euro schmeißen stand für dich zur Debatte...“

„Ach, jetzt spiel dich mal nicht so auf.“, unterbrach ihn Julian, „Ich wusste das damals schon und hab es auch gesagt, da musst du nicht alles umdrehen. Die ganzen Linken haben das doch alles nur blockiert. Wir hingegen, wir wussten Bescheid. Und – jetzt geht’s Griechenland super, alles schick. Aber du hast dich doch immer quergestellt, auch wenn es zum Geispieler um Syrien ging, warst du gegen militärische Interventionen – und siehe da, die Amerikaner machen es unter Hillary und zack, war der IS besiegt. Den Erfolg kannst du ja kaum leugnen.“

„Doch, kann ich. Ich hätte es nicht so gemacht, Menschen töten, die Menschen töten, das kann ich nicht gutheißen, in dem Moment gewinnst du nur durch die gleichen Bestialitäten.“

„Ach, Gott, mit dir kann man echt nicht diskutieren, wie früher schon. Immer scheiterst du an deinen verbohrten Idealen.“

Noch im Gespräch wendet sich Jörn ab, und beginnt eine Unterhaltung über Fußball mit Leon und Leon. Das entspannt ihn und er hat sogar fast Spaß daran.

Am Abend, nach dem Spiel, als sich die Feier auflöst, das Wetter wieder gemäßigt ist und der Großteil heimwärts fährt, gehen einige ehemalige Mitschüler noch etwas essen, Jörn folgt ihnen, denn er hat nicht viel gegessen, das vegane Mittagsbuffet war nicht sein Fall. Im Restaurant sitzt er neben Hannah Papen, sie unterhalten sich über dieses und jenes, aber irgendwie ist Jörn doch die meiste Zeit abwesend.

Er klopft leise auf den Tisch, kaum einer beachtet ihn, was ihm sehr recht ist. Er steht auf, schiebt den Stuhl zurück und wieder an den Tisch heran. Dann schleicht er sich geradezu aus dem Raum. Er sucht seine Jacke an den vielen Bügeln, findet sie, wirft sie über seine Schultern und geht raus, an die Luft, zündet sich eine Zigarette an und geht weiter. Er geht Zum Ludolfingerplatz, über die Brücke, kommt am Zeltinger an und steigt in ein Taxi.

Jörn Henning sitzt schräg hinter dem Fahrer und atmet durch. „Flughafen, bitte.“, sagt er. Sein Koffer steht im Auto vor dem Restaurant. Er braucht ihn nicht, da ist nicht viel drin. Eigentlich hat er sowieso nichts, was er braucht, denn was braucht jemand schon, der sowieso an nichts hängt?

Der Fahrer dreht immer wieder am Radio:

„...zwischen Palästina und Israel erfolgreich, endlich ist ein Ende des Konfliktes...“, erschallt es aus den Lautsprechern, während der Fahrer immer noch die richtige Musik sucht. Es läuft auch *Reality* von *Lost Frequencies feat. Janieck Devy*. Das muss die Musik sein, die zu Jörns Abiturzeit aktuell war. Er beginnt sich zu erinnern, als der Fahrer wieder den Sender wechselt. *Father and Son* von *Cat Stevens*. Das ist wirklich alt. Der Fahrer lässt die Musik jetzt laufen. Sie stehen in Schönefeld, am BER, als Jörn sagt, er möchte zum Hauptterminal. Er steigt aus und geht in das Gebäude. Er geht zum Schalter und bucht einen Flug nach Kreta. In 3 Stunden ist es soweit.

Er setzt sich in einen der Wartesessel und beginnt am iPhone 14 nach einem Hotel in Matala zu suchen. Dahin wollte er schon lange.

Quellen- und Literaturverzeichnis

Bildquelle

Deckblatt: *Raub der Europa*, Tizian, um 1560, Isabella Stewart Gardner Museum, Boston

https://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/4/41/Tizian_085.jpg

(letzter Zugriff: 29.03.2016/13:41 Uhr).

Literaturquellen

Zitat Deckblatt: *Metamorphoseon libri, liber II*, Ovid, ca. 1-8 n. Chr.

<http://www.gottwein.de/Lat/ov/met02la.php> (letzter Zugriff: 29.03.2016/12:50 Uhr).

Übersetzung zum Verständnis: Metamorphosen, Buch II, Ovid, ca. 1-8 n. Chr., Übersetzung nach Suchier, R., bearbeitet von Gottwein, E.

<http://www.gottwein.de/Lat/ov/met02de.php> (letzter Zugriff: 07.03.2016/01:40 Uhr).